Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1914

342 (10.12.1914) Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs=Beilage dum Karlsruher Tagblatt

(Rachbruck fämtlicher Artikel verboten.)

Rriegslied.

Feinde ringsum! Um diese zischende Schlange, Baterland, ift dir fo bange? Bange — warum?

Ziffre du nicht! Hörft im unfinnigen Rajen Du die Trompete sie blasen? Zittre du nicht!

3ittern — wofür? Daß fie mit Schauder und Schreden Deine Gebirge bededen? Sind wir doch hier!

Vater und Sohn, Flammende Säbel gezogen, Kommen wie Raben geflogen, Sprechen ihm Hohn. Ujo, voran!

Seht auf der Trommel ihn figen, Seht, wie die Mugen ihm bligen, Er macht den Plan. Stern in der Nacht!

Du mit den filbernen Haaren, Ufo, wo find die Gefahren? Wenn, wo die Schlacht?

Feind, nur herab!

Richt mit dem schnaubenden Gaule, Richt mit dem prahlenden Maule Schredt man uns ab. Mut in der Bruft!

Scharf wie der Wind unfre Säbel, Dunkel die Blide wie Nebel, Arieg unfre Luft! Baterland weint! Hörst dus? und Vaterlands Tranen

Macht aus Soldaten Hyänen, Fluch für den Feind. Köpf' in die Höh! Stolzer, wir fommen, wir fommen! Haben ichon Abschied genommen,

Tat uns jo weh! Dort ringsumher Sengen- und brennende Jeinde, Weinende Mädchen und Freunde Hinter uns her!

Weib, gute Nacht! Pallasche zwischen die Zähne! Fällt auch darauf eine Trane, Fort in die Schlacht!

Karl Gofflob Cramer.

Auf dem Wege ins Haupt quartier.

Bon unserem zum deutschen Heere in Polen entsandten Kriegsberichterstatter.

3m Siiboften, 3. Dezember. Der polnische Schlachtenmaler v. Koffat, den ein eundliches Geschick just in dieser Zeit, in der Beizen blühen müßte, aufs Krankenlager gesten hat, erzählt in seinen Lebenserinnerungen nett, wie bei der französischen Malerwelt um lechziger Jahre herum "Die polnische Land-Mode wurde. Es war immer dieselbe, mit ohne Bolf, und alle Belt malte fie. Links ofitose Ebene, rechts trojtlose Ebene, eine sehn-ofitge Ferne, und durch das Ganze hindurch eine Antgerade Landitrage, an der gegebenenfalls achdenklich der Bolf fieht. Gin paar kable Bäume verzweiflungsvoll himmelan gerectem Geäft, bintergrund ein mehr ober weniger leuchtendes Bendrot und im Zenith allerlet dufteres Gewölf. Bange bereift oder nur leicht eingeschneit, jo die Scholle gerade noch foweit burchgudt, als des des Kontrasis wegen nötig ist. Fertig. So gefähr schildert Kossat das Wtotiv.

In einer ähnlichen Landichaft luftwandele ich. icon einige Tage her und irgendwo an ulerer öftlichen Grenze. Das Abendrot ist da, und der Reif und die Landstraße, und die Novemberimung auch. Auch die Einsamteit. Lud im Westen ist von purpurnem Gland. Dort it die Heimat. Und der Diten verschwimmt in dunlichem didem Rebel. Dort liegt Rußland.
in der Straße vor mir in unsicheren Umrissen einiger Beit etwas mahrnehmbar geworden, das eine dort aufgefahrene Munitionstolonne aus-Links vom Weg dahinter ichward gegen den tigont gestellt ein Riesenzelt. Und hinter diesem den kahlen Aeckern nicht näher erkennbares

Dort, ein gutes Ende ab vom Zelt, wird es auf umat bell. Eine mächtige Stichflamme lodert Sine mächtige Stickflamme lobert eregt schlägt sie gen Himmel. , was ist da passiert? So Aufgeregt ant tein Stroh, feine Getreidemiete! Das ist koleum! Ein Unglick? Frend etwas muß Ein Ungliid? Irgend eiwas muß ein. Doch ba, hundert Weter davon, smettes Gener! Und da ein drittes, ein viertes! wijchen geht eine Rafete hoch. Donnerwetter, glibt hier Signale? Schnell vorwäris! Beim herfonner Signale? herkommen wird aus dem einen Zelt deren eine de Reihe. Die Munitionskolonne entpuppt fich eine Anzahl hoch beladener Militär-Laftautos, von metallenen Bengintonnen ift nicht und Militärpoften bewachen bas Gange, wie bahinter liegenden Plat. Ein Teil ber Zelte Bienge fenntlich. Mit einem Bort, ich bin in weiteres als die Bewahranftalten für

ein Fliegerlager geraten, das am Wege errichtet ist. Bas aber bedeuten die Feuer? Ich verständige mich mit dem Posten. Auf dem Felde sind einige Bestalten sichtbar. Eine davon ift der Fliegeroffisier, der hier befehligt. In einen langen Gehpels gehillt, mit hochgeschlagenem Kragen, eilt er geschäftig hin und her. "Brennen die Feuer auch richtig? Ja, es ist gut sol" "Die langen Naketenpitwlen!" befiehlt er. Ein paar Soldaten stürzen hinüber und verschwinden in einem der Zelte. Andere giehen neues Verroleum in die Holzstöße, die da brennen. Wie im Schattenspiel heben sich ihre Umrisse von den Flammen ab, die neuerdings hoch emporichlagen. Ich trete an den Verru heran und emporisslagen. Ich trete an den Herrn heran und gebe mich du erfennen. Bas die Feuer bedeuten, und ob ich dusehen dürfe bei dem, was hier vorgehe? Der Landung, die hier vorbereitet werde, könne ich ruhig beiwohnen. Hoffentlich fomme es dur Landung. Ein Flieger sei noch draußen. Er jei itberfällig, müßte längst wieder da sein. Un-ruhig blidt er auf die Uhr: "Eigenartig, recht eigen-artig! Na, es wird schon werden!"

Die langen Raketenpiftolen werden gebracht. Mit hochgerecktem Urm feuern die Mannichaften die aischenden Leuchtfugeln in die Luft. Abwechselnd rote und grüne; es wird ein ganzes Fenerwerf. Die Einsamkeit der weiten Ebene ringsum, die Lichtsterne, die gegen die Abendröte angehen wollen, dann aber in ihrem Eifadenfluge ichnell gur Erde gurudfallen, noch eine Reihe von Metern bupfend burch die Stoppeln tofen und dann verglühen, das dunfle Gewölf broben und die Rebelbant drüben, in der Unseil auf der Laufen, die Menschen, die emfig hin und her laufen, denen, die aus der Dunkelheit hervorkommen follen, rechtzeitig ben Beg zu zeigen zum bergenden Heim, all dies zu-fammen scheint eine unvergeßliche Stimmung. Hier ists doppelt ernst: gegen die Elemente geht es, und gegen die Wehrhaftigkeit des Menschen.

Eiskalt fegt der Nordwind einher. Der Offizier, ein Feldwebel, die Unteroffiziere: alles lauscht gespannt gen Osten. Alle bliden hinauf in die Wolften. Bo sie nur bleiben mögen? Es wird allmählich etwas beunruhigend spät! Den Leutnant mis die Unteroffiziere schwische des Eisense Oran wie die Unteroffiziere ichmudt das Giferne Kreuz. Weinen Glücknunsch nehmen sie mit halb gutmütigem, halb wehmütigem Läckeln entgegen: "Haben wehmütigem Läckeln entgegen: "Haben es auch hart genug gehabt. Sind seit Beginn des Krieges hier draußen; waren ichon vor Warschau. Tut nichts, man freut sich am Erfolg! Erst gestern wieder! Da haben wir eine russische Batterie eingesehen. Wir gaben gleich fünfzehn Bomben hinsein: und die ichneren Sanhiben dreibig (Vrangten gejeben. Ber gaben gleich junizeln Vomben dinein; und die schweren Haubitzen dreißig (Granaten,
Da waren sie erledigt, aber auch radikal!" Der
diese Seldentat verübt hat, ist zugegen; es ist der
Leutnant selbst. Bir sprechen vom Abwersen der
Bomben. "Bir drücken auf die Vorrichtung, und
dann ist die Sache für uns erledigt. Es dauert dann
nach unserem Gesisch eine Ewiskeit, die wir die
Explosion drunten merken." Die sich die Anssen verhalten? D Gott, diefes Schießen jedesmal, wenn wir sichtbar werden! Renerdings sind sie ja ctwas sparsamer mit ihrer Munition geworden. Sonst aber schossen immer gleich ganze Regimenter! Und die Schrapnells tangten nur jo unter einem! Uebrigens, gestern war es auch noch recht reichlich hat uns aber nichts gemacht. Aber dann hatten wir Motordefelt und mußten Rottandung machen. Wit Weh und Ach kamen wir noch gerade hinter unfere vordersten Linien. Sin Vergutigen war es nicht, das weiß Gott. Den Apparat haben wir demontieren müssen; hossentlich kommt er bald hier Glauben Gie, daß der Krieg noch lange

Noch eine Biertesstunde. Eine bange Viertelsstunde auch für mich. Auf einmal ruft jemand: "Ich höre ihn, er fommt!" Ein leises Sausen wird merkar. Es hält lange an und wird nach und nach deutlicher. Dann ruft der Feldwebel: "Da ift er!" Er weist steil über uns in die Luft. Und wahrhaftig, scheitelrecht über uns, rasend hoch und winzig ist der Raubvogel aus den Wolfen her-ausgetreten. "Gott sei Dank! Es wäre jammerschade gewesen um alle beiden Kameraden. Und auch ums Flugzeug! Es ift ein funkelnagelneuer Dop-

Behn Minuten fpater. Der Doppeldecker ift nies bergegangen, funftgerecht, auf dem durch die Fener Er halt; noch wirbelt die umstedten Geviert. Schraube. Die auf ihm weifen aufgeregt rudwarts auf den Körper der Maichine. Getroffen? Pabr. haftig, ja! Ein Jubelgeichrei ertont. Surra und Bravo! Er hatte seine Fenertaufe weg! Da ift 's! Ein Finger nach bem anderen betaftet die unscheinbare Austritisstelle des Geschosses. "Auch der rechte Flügel hat was abbekommen!" ruft der Flugzeugführer, ein Feldwebel. Haftig wird nachgesehen. Die Tafchenlaternen bligen auf. Roch drei Löcher werden entdeckt. "Run aber dalli! Das Auto zum Kommandanten! Gut, daß sie uns uicht angebleit Es war wieder ein tolles Beichieße

Ein Auto rollt beran und entführt den Leutnant mit feiner Meldung.

Das war mein Abend im Fliegervart und augleich mein erstes unmittelbareres friegerisches Erlebnis vom Feldaug auf dem füdöftlichen Arieas-Meine Ginberufung und die meiner nunmehrigen Rollegen für die Kriegsbericht= erstattung in Sudpolen war ein gutes Beichen für den Stand der Dinge bort, auf das die Siege von Bloclawef und Lodg allerdings bereits vorbereitet hatten. Und ein gang ausgezeichnetes Beiden mar es offenbar, daß bei meinem Gintreffen in Bofen. über das mein Weg mich führte, über Schwechtens prächtiger Kaiferpfalz die preußische Königsstandarte im Binde flatterte. So wurde die Anfunft bes afferhöchften Kriegsheren denn auch wohl in ber gesamten Ditmart aufgefaßt. Sindenburg, bem ber Raifer den Marichallstab überbrachte, ift auch in Pofen von beispiellofer Bolkstümlichkeit. "Der deutsche Often wird ihm und Ludendorf nie vergessen, was fie für uns zuwege gebracht haben." Auch die kleinsten Leute sprechen so. Biel Rühmens ift auch auf Grund der Erzählungen von Leuten, die dabei waren, von dem glangenden Stil, in dem Madensen sein Korps vor Warschau geführt habe. Dies erft foll ihm fein Armeefommando gebracht haben. In sympathitichfter Beife wird jedem, ber fich daraufhin umfieht, die Zuversicht der Pojener auf einen gunftigen Fortgang bes Krieges im Sinblid auf ihr eigenes Schidfal auffallen. Die Leute preisen den großartigen Zustand ihrer Festung für den Fall einer etwaigen Belagerung mit foldem Stold, als handle es fich dabei um bas perfonliche Berdienft bes Gingelnen. Doch erfennen fie eine folde Belagerung beute überhaupt nur noch in ber

Theorie als möglich an. Als greifbare Realität beirachtet man allein die demnächftige Belagerung von Barichau. Gang merkwürdig wirft es, wenn bei Sinbruch der Dunkelheit die Stadt in Finsternis versinkt, besonders wenn, wie an dem Sonntag des Kaiserbesuches, viele Tausende sich noch in ben des Kaiserbesuches, viele Tausende sich noch in den Straßen drängen. Kaum die fünste Straßenlaterne brennt. Wenn man am Abend militärisches Leben sehen will, muß man in eines der Restaurants der Stadt gehen. Die Kleiderordnung der Armee ist während des Krieges — nun, sagen wir, sie ist nicht ganz so streng wie im Frieden. So sieht man recht merkwürzige Uniformen. Ganz drollige Wirkungen hat der große Bedarf der östlichen Armeen an Pelzen. Richt nur bei den Mannichasten, die niestach in Langen Rauernvelzen daberkommen. an Pelden. Acht fint der den Vielstach, die vielsach in langen Bauernpelzen daherkommen. Mein, auch bei den Offizieren. Die Herren von der Reserve und der Landwehr haben sich vielsach die Pelze kommen lassen, die daheim, im Zivil, ihr Stold waren. Sie tragen sie jeht namentlich des Abends über der Unisorm, was ohne Zweisel sehr praftisch ist, indessen ebenso sicher nicht gang mili-tärisch aussieht. Ab. Zimmermann, Kriegsberichterstatter.

Der treue Mustafa.

In der von der Gefellichaft für Runde des Ditens herausgegebenen Zeitschrift "Beift des Ditens" (Berlag des Oftens in München) veröffentlicht Dsfar Reuther Ergablungen aus bem Leben eines alten türkifchen Soldaten. Bir geben aus ihnen folgende Beichichte wieder:

Mis die Domanlis den Rrieg mit den Mosfowis gehabt hatten, erzählten die Soldaten, die dabei gewesen waren, wie die Mostowis uns durch Betrug und Bestechung besiegt hatten. Immer ift es ihnen aber nicht gelungen.

Da borte ich eine Geschichte von einem Trompeter Mi uft a fa. Der war ein Kurde und stand bei einem Ravallerieregiment in Mossul. Die Unsern standen damals bei Kars den Ruffen gegenüber, und Mustasa war Trompeter beim Muschir (Mar-

Gines Tages trat er in das Belt feines Berrn, um eine Meldung zu machen, und gewahrte, daß diefer in einem Briefe las, den er ichnell unter fein Sipfiffen ichob, als er Mustafa hereintommen fab. mit einem eingeschnittenen Ring bezeichnet feien, werde er das Geld finden, in jeder hundert Pfund. Und es bleibe dabei, daß die Russen am nächsten Morgen vorrücken würden und daß der Muschir den Bag nicht beseihen folle, wie das vereinbart sei. Muftafa wußte, woran er war, und ftedte den Brief

wieder unter das Riffen. Am Abend fam ein Tatar mit fünf Maultieren, die waren mit Baffermelonen beladen. Der Dinichir fam aus feinem Belt, taufte die gange Ladung und verteilte fie an die Offiziere. Er felbst behielt

Rachber ließ er den Muftafa die Offiziere durückzusiehen, die den Pafehl, die Regimenter zu-rückzuziehen, die den Paß besetzt hielten. Er werde morgen andere dorthin schicken. Er habe Nach-richten, daß die Russen jest nicht an eine Schlacht dächten und auf Berftärkungen warteten. ging er in sein Zelt, ag und legte sich schlafen.

Musiafa aber ging in der Nacht in das Zelt und ichnitt eine von den Melonen auf. Und siehe da, es waren Goldstücke darin. Dann nahm er seinen Dandichar (Dolch), prefte dem Muschir Baicha den Mund gu und hieb ihm die Kehle durch.

Am andern Morgen zog er den Mantel des Muschir Pascha an, nahm einen Baschlif über den Kopf, damit man ihn nicht erkennen sollte, trat vor das Zelt und blies den Offizierrus. Da kamen alle Offigiere vor dem Belt gufammen. Er redete fie "Ja!" Da nahm er seinen Baschlif ab und sagte: "Ich bin nicht der Muschir, dem ihr vertraut. Der liegt mit abgeschnittenem Ropf in feinem Bett, weil er die Demanlis an die Ruffen verfauft hat. Weht in das Belt, da werdet ihr ihn finden. ift in den Melonen und der Brief fiedt unter dem Und fie gingen hinein und fanden alles, wie er gejagt hatte

Der älfeste Pajcha fam auf Musiafa gu und fagte: "Du haft uns die Armee gerettet, fei Du unfer Führer!" Muftafa aber verweigerte das und fagte, er sei ein einfacher Solbat und Trompeter. Wenn aber der Pajcha ihm das Kommando über die Truppen geben wolle, die gerade aus dem Baß abmarichierten, jo wolle er tun, was er fonne. Da gab ihm der Paicha die Bollmacht, und er ritt, jo ichnell er konnte, und brachte fie wieder bin. hieß fie, fich zu Seiten des Paffes versteden und die Ruffen ruhig hereinkommen laffen. Erft wenn er blase, sollten sie ichießen, nicht eher.

Das taten die nun, und die Ruffen, die nichts von Soldaten faben, glaubten, der Bag fei frei. Aber als fie jum größten Teil durchgezogen waren und gerade die Artillerie kam, blies Muftafa ein Signal und die Osmanlis ichoffen von den Seiten der Schlucht. Sie toten viele Ruffen und eroberten beren Geschütze. Die richteten fie auf den Feind, ber nun auch von vorn vom übrigen Teil bes Deeres angegriffen und faft gang vernichtet murbe. Als die Daule (Daule, eig. Reich, wird auch der Sultan genannt) das borte, ließ fie den Muftafa

nach Stambul kommen und befahl ihn zur Audienz. "Ber bist Du?" fragte ihn der Sultan. "Ich bin Włustafa Burasan (Trompeter), Dein Eflave, v Beherricher ber Gläubigen!" "Du bift jett Leutnant, geh!"

Mis Mufiafa bei der Tur war, rief ihn der Gul-tan guruck und fragte wieder: "Ber bift Du?" "36 bin Muftafa, ber Leutnant, o Berr," ant-

Du bist jest Hauptmann!" Und fo ging es fort; ber Sultan machte ihn gum Major, gum Oberft und gum General. Zulest gab er ihm einen hoben Orden und fragte ibn, ob er noch einen Wunsch habe. "D Beherricher der Gläubigen, Dein Eflave möchte gern in feinem Heimaisort Paicha jein!" Aber Mustafas Heimais-ort war ein ganz kleines Städtchen bei Mossul und hatte gar keine Garnison. Da ließ die Daule Truppen dorthin Go u und Muftafa wurde dort Kom-

Was ich aber noch sagen wollte, das Gold, das in den Melonen steckte, war alles gefälscht. Das schiefte die Daule an die Russenhunde zurück und ließ fagen, fie follten ihre Soldaten damit ent=

Allerlei.

Bie Prenjentönige ihre Generale belohnten. Generaloberst v. Sindenburg ist wegen seiner her-vorragenden Ersolge gegen die Russen vom Kaiser um Generalfeldmaricall ernannt worden. In rüherer Zeit haben die preußischen Könige ihre erfolgreichen Heerführer nicht felten durch klingende Münde oder durch Belohnungen mit wertvollem Grundbesit belohnt. Der große Kursürst hatte bei seinem Regierungsantritt ein Erbe von 1300 Quadratmeilen mit 800 000 Einwohnern und ein Heer von 2500 Mann, das zum Teil dem Kaiser geschwo= ren hatt:, vorgefunden. Die geringen Einnahmen flossen zum Teil in die königlich schwedischen, königlich polnischen und in die kaiserlichen Kassen. Dagegen hinterließ der große Kurfürst seinem Sohne einen Staat von 1982 Quadratmeilen mit 1500000 Einwohnern, ein Heer von ungefähr 30000 Mann, nämlich 5320 Reitern und 24 500 Mann Infanterie und Artillerie, dabei regelmäßige jährliche Einkünfte von 2340000 Talern, wovon jedoch nichts in ausländische Kassen floß. Ein gros ger Teil der letteren, nämlich 1110000 Taler, wurden für das Seer verwendet. Es ift bekannt, daß fich der große Kurfürst fortwährend in großen Geldverlegenheiten befand, da das verhältnismäßig zu bedeutende stehende Geer, die vielen Kriege, die Geschenke, die er vielsach an fremde Diplomaten ausgeben mußte, um seine Zwede zu erreichen, un-geheure Summen verschlangen. Die Stände der verschiedenen Länder, besonders Preugens, sträubten fich regelmäßig gegen neue Auflagen und brangen wiederholt und manchmal fogar in ungehörigen Musbruden auf Reduzierung der alles verichlingenden Soldateska. Doch Friedrich Wilhelm ließ sich, sein großes Ziel steis im Ange behaltend, nicht irre machen. Er fand sogar noch Mittel, seine versdienten Generale und Staatsmänner zu dotieren und fie dadurch noch fester an sich und seinen Staat zu ketten. So beschenkte er den Generalseldmaxichall Otto Christoph Freiherrn v. Sparr, der den dritten Tag der Schlacht bei Warschau (26. Juli 1656) durch seine äußerst geschickt placierte Artillerie entschied, das Haus Nr. 21 in der Spandauer Straße in Ber= lin und ernannte ihn jum Generalfeldmarichall. Sparr war der erfte brandenburgifche Offizier, der diefe Bürde erhielt.

Die bedeutendsten Dotationen erhielten jedoch der Generalseldmarichall v. Derfflinger und der Minister Otto v. Schwerin. Nachdem der erstere schon mehrfach Auszeichnungen und Gunftgaben felbit bis zu zehntausend Talern genossen, erhielt er nach der Schlacht bei Fehrbellin abermals zehntausend Taler. Die größte Dotation wurde ihm während des pommerschen Feldzuges zuteil; der Kurffirst verschrieb ihm nämlich hundertzwanzigtausend Taler auf die Comthurei des Johanniterordens Wildenbruch, dann gab er ihm nach der Eroberung der Jusel Rügen eine Anweisung von fünfdigtau-fend Talern auf die svanischen Silfsaelder, die er in dem folgenden Jahre auf zweiundsechzigtausend Taler erhöhte, außerdem ließ er ihm durch seinen Hofbaumeister Rehring in Berlin ein "stattliches" Saus am Kölnischen Martte, dem Schlosse gegenzüber, bauen. Derfflinger, der als blutarmer Schneidergesell in die Welt gewandert war, hinterschied war der den Ausgelieden Narkätzische genandert ließ nach den damaligen Berbaltnissen ein folos-jales Bermögen, nämlich die Güter Gujow, Plat-fow, Wilsow, Kerkow, Hernsborf, Theeren, Kran-eiche, Schildberg und Quitemen, dann das bereits erwähnte Haus in Berlin am Kölnischen Marst und außerdem noch viel bares Geld. Friedrich Wilbeim wandte sich jogar einmal betresse ines Anslehens an Derfflinger und ichreibt darüber an den Statishalter der Mark, den Fürsten von Anhalt: "Bir haben eines benötigten Anlehens wegen unseren Generalfeldeugmeister Derfflinger gnädigt ansprechen lassen, und hat sich derselbe unter anderm aus zweitzusend Toler in er pour Ein-

den zu empfangen, erboten. Dem Marichall Friedrich Grafen von Schomburg identte ber Rurfürst ein neues ebenfalls von Rehring auf dem Friedrichswerder gu Berlin erbautes Palais. Der erfte Minifter und Oberpräsident des Geheimen Rats, Otto v. Schwerin, ein um das kurfürstliche Haus hochverdienter Staatsmann, der fich bei vielen Friedensichluffen und bei ichwierigen diplomatischen Miffionen auszeichnete, wurde nicht nur mit der Berrichaft 2011-Landsberg in der Kurmart belieben, fondern Friedrich Milfelm ichenkte ihm noch mehrere Güter in Preußen, Pommern und Cleve. Jum großen Teil lagen die auf diese Beise verschenkten Besitzungen auf eroberten Gebieten, deun das dem großen Rurfürsten hinterlaffene Erbe bestand nur aus bem Herzogium Preußen, das damals ein Leben der Arone Polen war, aus dem Fürstentum Sinter-pommern und dem Berzogtum Cammin, den Berrichaften Lauenburg, Butow und aus der Mark Brandenburg. Die Bergogtumer Julich, Cleve und Berg und Die Berrichaft Ravenfiein bejag er mit dem Pfalzgrafen von Pfalz-Neuburg gemeinschafts In allen diefen Landen gehörte ibm jedoch in Birklichfeit fast tein Jug breit Erbe, da ein großer Teil bavon burch den Dreifigjährigen Krieg gur völligen Wifte gemacht, ein anderer Teil von Feinden noch hartnädig besetzt gehalten und der Rest ihm von den Freunden streitig gemacht Rur burch eigene Rraft und Alugheit, burch die Errichtung eines ichlagfertigen ftebenden Beeres und durch feinen Scharfblick, mit dem er tüchtige Benerale und Staatsmänner gewinnen fonnte, befreite er fein Erbe und erwarb fich neue Gebiets-

Die Mitter. In der "Boffifden Zeitung" ver-öffentlicht Leo Sternberg folgende Berfe: Die Mütter, die längst in der Erde ruhn, Müssen noch einmal die Arme auftun: Die Gefallenen all, die braven, Rommen ans Mutterberg ichlafen.

Oben drüber gehen die Wogen Der Schlacht . . . Die Stirnen gujammengebogen, Betten fich Mutter und Rind . . Ihre Bande verflochten find.

Der Anabe die Augel im Bergen. Die Mitter die Schwerter ber Schmerzen In der Bruft . . . Sieg flattert in Luften. Leid atmet in Gruften . . .

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Englische Manieren.

Der Schweizerische Bankverein, Filiale London, leistet sich in seinem letzten Monatsbericht eine von tendenziösen Unrichtigkeiten wimmelnde Kritik der deutschen Wirtschaftslage. Die englische Presse macht sich bereits mit Eifer über den Bericht her und benutzt den "neutralen" Verfasser als Eideshelfer. Der Bericht führt aus:

In Deutschland wird die Lage allmählich gespann-ter, wenngleich der Goldvorrat der Reichsbank, teilweise infolge der Ueberweisung der Goldvorräte der Regierung, die in der Festung Spandau lagerten (101/4 Mill. Lst.), teilweise durch die Ausgabe von kleinen Noten, beträchtlich zugenommen hat. Die Zunahme der Wechsel auf der einen Seite und der im Umlauf befindlichen Noten auf der anderen zeigen die gewaltigen Ansprüche, die seit Kriegsaus-bruch an die Reichsbank gemacht worden sind. Die Reichsbankausweise sind auf jeden Fall nicht mehr das einzige Kriterium angesichts der Zahl von Instituten, die ermächtigt sind, Darlehen auf verschiedene Klassen von Wertpapieren und Waren zu er-teilen und ihre eigenen Noten als Zahlungsmittel auszugeben, von denen am 15. Oktober nicht weniger als 55½ Mill. Lst. ausstanden. Das bemerkenswerte Sinken des deutschen Wechselkurses um fast 10 Prozent scheint die wachsende Besorgnis zu rechtfertigen, die hinsichtlich der finanziellen Lage Deutschlands immer mehr Boden gewinnt. Deutschlands Methode, Zeichnungen auf seine Anleihen zustande zu bringen und sich Mittel zu verschaffen, muß, wenn wir richtig berichtet sind, vom wirtschaftlichen Standpunkt aus scharf kritisiert werden und kann ein ernstes Finanzunglück zur Folge haben. Nachdem die Anleihen des Deutschen Reiches augenscheinlich alle Mittel absorbiert haben, die das Publikum zur Verfügung hatte, oder durch Verpfändung von Wertpapieren mobil machen konnte, soll die preußische Regierung jetzt eine Anleihe von 75 Mill. Lst. emittiert haben, deren Ertrag ganz der Reichsbank überwiesen werden soll, die ihrerseits die Anleihe an die Darlehenskassen (war loan Society) verpfänden und dafür von dieser ausgegebene Scheine erhalten wird, die sie ermächtigt ist, als Golddeckung für die Aus-gabe eines gleichen Betrages ihrer eigenen Banknoten zu betrachten. Diese Methode ist in Wirklichkeit nichts anderes als eine Ausgabe von Reichsbanknoten gegen die preußische Anleihe und scheint zu dem Zwecke angewendet zu werden, den enormen Zuwachs in der Notenausgabe der Reichsbank zu verheimlichen. Der scharfe Rückgang in dem deutschen Wechselkurs zeigt bereits, welchem Grade der deutsche Kredit gelitten

Es ist zunächst sehr gnädig, meint die "Frankf. Ztg.", daß der Bericht eine Steigerung des deut-schen Goldbestandes zugibt, "teilweise durch Ueberweisung des Kriegsschatzes, teilweise durch Ausgabe kleiner Noten". Daß die Ueberweisung des Kriegsschatzes (mit Mark 205 Mill.) gegen den Zufluß aus dem Verkehr (mit zunächst 550 Mill.) weit zurückbleibt, sei nur nebenbei bemerkt. Wichtiger ist schon die Verwechselung von Ursache und Wirkung: Nicht durch Ausgabe kleiner Noten wurde die erfreuliche Goldkonzentration bewirkt, sondern umgekehrt: kleine Noten mußten ausgegeben werden, um den von allen Seiten freiwillig der Post und der Reichsbank zugeführten Gold-strom umzuwechseln. Ein starkes Stück ist aber für ein mit den Verhältnissen vertrautes Institut, aus dem zeitweisen Rückgang der Devisen eine wachsende Besorgnis hinsichtlich der finanziellen Lage Deutschlands abzuleiten. Die Herren des Schweizerischen Bankvereins in London müssen die wahren Gründe dieser Bewegung kennen. Wenn sie aber bona fide diese Behauptung aufgestellt haben, so müssen sie konsequenter Weise in ihrem nächsten Bericht ein wachsendes Zutrauen zu der deutschen Finanzlage konstatieren, da ja neuerdings die Tendenz auf dem Devisenmarkt rapide umgeschlagen hat. Im übrigen empfehlen wir der Bank die Lektüre der kürzlichen Ausführungen des Nationalökonomen an der Berner Universität über die wahren Gründe. Recht geheimnisvoll ist die Andeutung, daß Deutschland das glänzende An-leiheresultat mit bedenklichen, ein Finanzunglück herbeiführenden Methoden ermöglicht habe. Da erschien es doch dringend erwünscht, daß die Bank sich über diese Methoden ausspricht. Deutschland hat weder in dieser noch in anderer Hinsicht ein Licht zu scheuen! Daß die neuen Anleihen alle vorhandenen Mittel erschöpft haben, ist ein weiterer großer Irrtum, dessen Aufklärung der Swiß

Bankverein noch im geeigneten Zeitpunkt einsehen wird. Völlig unsinnig aber ist die Behauptung, der Reichsbankausweis — gegen dessen brillanten Eindruck offenbar nichts gesagt werden konnte sei nicht mehr das einzige Kriterium angesichts der Zahl von Kriegsinstituten, die eigene Noten ausgeben. Es gibt nur ein solches Unternehmen und das ist die Darlehenskasse. Die aber läßt ausschließlich durch die Reichsbank ihre Scheine in den Verkehr geben. Gleichzeitig mit jedem Reichsbankausweis wird über die Höhe der im Verkehr befindlichen Noten exakte Auskunft erteilt. Darüber muß sich eine Bank unterrichten, bevor sie sich erkühnt, in so einseitig gehässiger Weise die Finanzlage Deutschlands zu kritisieren. Ihre Berichterstattung ist entweder von grober Unwissenheit oder aber von einer unwürdigen Liebedienerei für England diktiert. Im letzteren Falle richtet sich das Pamphlet von selbst; sollte aber die Unwissenheit die Schuld tragen, so sollte so rasch wie möglich die Basler Zentrale für die nötige Aufklärung ihrer englischen Niederlassung sorgen und gleichzeitig veranlassen, daß sie sobald wie mög-lich eine berichtigende Darstellung veröffentlicht.

Wirtschaftsleben.

Stockholm, 9. Dez. Es wurde ein Ausfuhrverbot erlassen für gewebte Wolldecken, vegetabile Gerbstoffe und alle Extrakte von Gerbstoffen. Das Ausfuhrverbot tritt heute in Kraft.

= London, 9. Dez. Die "Times" schreiben: Am Londoner Markt herrscht die Anschauung, daß die Schiffsversicherer mit der geplanten Verschiffung von Baum wolle von den Vereinigten Staaten nach Deutschland in neutralen Schiffen nichts zu tun haben dürfen, da die Teilnahme an der Versicherung als Handel mit dem Feinde angesehen werden würde. Wie verlautet, kamen einige beabsichtigte Schiffstransporte infolge Mangels an voller Versicherung nicht zustande. Man glaubt hier außerdem in Versicherungskreisen, daß es schwierig sein werde, die Schiffstrachten auf Baumwolle zu beschränken und daß die Schiffe Deutschland nicht mehr verlassen

Versteigerungen.

Donnerstag, den 10. Dezember 1914. Gromer, J. Vorsitzender des Ortsgerichts I. Fahrnis-Versteigerung, vorm. 9 Uhr, Kriegstr. 47 b, 2 Treppen (Aufgang Hinterhaus-Treppe).

Bahnverwaltung Karlsruher Lokalbahnen. Fun achen-Versteigerung, nachm. 2 Uhr, Kapellenstr. S. Hischmann, Zähringerstraße 29, Pfänder-Ve teigerung, nachmittags 2 Uhr.

Literatur.

Jakob (Berner) Albrecht, Karlsruhe: Kriegs-gedichte. (Deutschland im Weltkrieg 1914.) Pres 30 A. Berlag der G. & Marker (Ballund) Berlag der C. F. Müllerichen Sofbud druckerei, Karlsruhe.

3. Friz: Bum Sehen geboren. Das Thoma der Menich und der Künftler. Mit reichen, jum Teil noch unveröffentlichten Rober rungen des Meisters. Berlag der Ev. Gesellichen Stutigart. Preis geb. 3 M. Borzugspreis ib Beihnachten 2,40 M.

"Gruß ans Mütterlein", Kriegserinnerung 1913 von H. Haufer, Karlsruhe. Das Gedicht deichne sich durch inniges Mitgefühl für alle Mütter aus deren Söhne im Felde stehen. Sinsach und ich il die Sprache, trostreich für jedes Mutterhers, haben bei Geschwister Moos, hier, Kaiserkraßt, Breis 15.

Neue Erzählungen von J. B. Widmann. Mag Bidmann in Burgdorf hat aus dem Nachla seines vor etwa drei Jahren verftorbenen Bate 3. B. Bidmann unter bem Titel: "Gin Dopp leben und andere Erzählungen" ein neues vellenbuch herausgegeben; das Buch enthält Novellen: "Ein Doppelleben", "Als Mädden" "Meftor Müslins erste Liebe". Es sollen weitere nachgelaffene Erzählungen drudfertig vorliegen und etwa nach Jahresfri einem zweiten Bandchen herausgegeben werd



Prints-Bier Karlsruhe

Für den Weihnachtsbedarf

Geppiche, Bettvorlagen, Felle, Fußsäcke, Reisedecken, Wolldecken, Diwandecken, Gischdecken, Bettdecken, Fensterdekorationen, Gardinen u. Stores. In großer Auswahl u. besten Fabrikaten.

Dreyfuß & Siegel

Von heute bis Donnerstag, den 17. Dezember

Liebes-Gaben-Woche

15% Rabatt 15% auf Westen, Leibbinden, Kniewärmer,

Staucher, Lungenschützer, Kopfschützer, Schiesshandschuhe.

M. Günther.

Spezialhaus für Herrenartikel 114 Kaiserstrasse 114

Telephon 2214. Niederlage der Fabrikate von

Günstige Kaufgelegenheit

für Geschenke aller Arten

10% Rabatt

auf alle Waren gewährt von jetzt bis

Weihnachten

ausgenommen Netto-Artikel

Kunstgewerbe-Haus Köchlin

Ritterstr. 5 Ritterstr. 5. Karlsruhe

Militär-Pelz-Weften

Nur Zirkel 32, 1 Trebbe hoch.

werden in kürzester Zeit gefärbt. Mäßige Preise.

Weiß (E. Gartner) Blumenstraße 17 Telephon 2866.

Für nur 5 Mt. 50 Pfg.

bekommen Sie bei mir eine echt filberne Damenuhr mit Garantie, weil gr. Gelegenheitsvosten, aber nur io lange Borrat bei J.Gelman, Uhrmacher. Zähringerstroke 36. meil gr. Gelegenheitsposten, aber nur so lange Borrat bei **3.Gelman,** Uhrmacher, Zähringerstroße 36.

Diwans,

zwischen Herren- u. Waldstrasse.

unsere Krieger

empfehle ich als passende und zugleich praktische

Weihnachts-Geschenke:

Leibbinden, Sturmhauben, Brustschützer, Kniewärmer, Pulswärmer, Shawls usw.

Ferner der Zeit entsprechende

Hand-Arbeiten als:

Kissen

mit patriotisch. Sprüchen u. Zeichnungen, Sammelmappen, Sammelkasten, Näh-Etuis, Bilderrahmen, Zigarren - Etuis, Postkarten-Etuis usw.

in grosser Auswahl.

Friedrichsplatz

Kochbüchlein für die Benützung der Kochkiste. Zehnte verbesserte Auflage, geheftet 20 Pfg. — Zu beziehen durch iede Buchbandlung.

Engel, Schnee, Watte, Lichterhalter

F. Wolff & Sohn.

Praktische Weihnachts-Geschenk

Defen, Gasherde, Grudeöfen, Kochherde, emailliert und ladieri, Waschmaschinen, Wringmaschinen, Waschmangen,

verzinkte Wasch= und Wasserimer, Ascheeimer, Ofenschirme, Ofenvorschie Spülmannen, Kohlenbehälter, Fülleimer und sonstige

Feuergeräte, Fleischhackmaschinen, Mandelreibmaschinen, Mudelfchneidmaschinen, Eismaschinen, Buttermaschinen, Kaffeemühlen, Meffingpfannen, Bügeleifen, Küchen= und Tafelwagen Warmeflafchen, Beftecke,

Kochgeschirre in Emaille, Midel und Muminium, extra start, Campen für Glettrifch, Gas und Betroleum Kaffee, Tee= und Effervice,

Spielwaren = Ausverkauf in großer Auswahl empfiehlt

Serds, Ofens, Kückens und Sausbaltungsgeschäft Luisenstraffe 45. Fernruf 3086.